

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg

Die Kunstdenkmäler des Kreises Prenzlau

Blunck, Erich Blunck, Erich

Berlin, 1921

Wollin.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8978

seinem oberen Rande zieht sich ein deutsches Band. Wenige Schichten darüber folgen dann eine Reihe Balkenlöcher zum Ausbau einer hölzernen Galerie, die durch ausgestreckte Balken getragen wurde. Über ihnen erhebt sich der massive Turm noch etwa um Brüstungshöhe. Wegen seiner geringen inneren Weite von 2,20 m und seiner völligen Dunkelheit war er nicht bewohnbar und ist daher nur als Wartturm zu betrachten.

Im östlichen Teile des Schlossparks eine langgestreckte Gruftanlage aus hellgelbem Backstein in romanisierenden Formen; Ende des 19. Jahrhunderts.

Von den zum Schlosse gehörigen Wirtschaftsbäuden sind die meisten im vierten und fünften Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts in romantischen Formen im Rohbau, gemischt aus Feldstein und Backstein, erbaut. Darunter auch die gotische, mit Bohlenparren in Spitzbogenform überdeckte Reithalle.

Im Garten, gegenüber dem Gasthause die sogenannte Königs säule, ein obeliskartiges Denkmal zur Erinnerung an den Rückfall einer Besetzung auf Entscheidung König Friedrich Wilhelms III. an das Haus Schwerin-Wolfshagen.

Auf der Straße in der Achse des Schlosses eine Art Ehrenpforte, bestehend aus einem Architrav über vier Säulen, mit dem Eisernen Kreuz als Bekrönung.

Denkmal des Grafen Joh. Christ. Hermann v. Schwerin († 1858) in Ziviltracht, aus Zink- oder Eisenguß, grau überstrichen, im östlichen Teil des Parks.

Unweit der Kirche ein gotisierendes Denkmal aus Backstein zur Erinnerung an die Befreiungskriege.

Wollin.

Wollin. 14 km ost-südöstlich von Prenzlau. Gem. 188 Einw., 412 ha; Gut 214 Einw., 679 ha.

Am 17. Februar 1472 belehnte Kurfürst Albrecht Achilles die Gebrüder und Vettern v. Arnim auf Schloß Zichow mit vielen Gerechtsamen und Dörfern der Uckermark, darunter auch den Diensten und den Bedeabgaben von 24 1/2 Hufen „czu Wallin“. Die eigentlichen Herren im Dorf waren freilich die Ritter Eickstedt, denen 1497 nach einer Urkunde des Sohnes des Kurfürsten Albrecht Achilles, des Markgrafen Johann, das „Dorff Wöllin mit dem Straßengericht, Kirchlehn und sunst mit aller Gerechtigkait“ als Lehen zustand. Dubislav und Georg v. Eickstedt erwarben 1536 auch die Arnim'schen Gerechtsame, so daß ihnen laut Feststellung des Landreiters von 1608 Rittersitz sowie 12 Bauern und 6 Kossäten gehörten. Die Truppendurchzüge, die bald darauf die Uckermark heimsuchten, übten auch hier verheerende Wirkung, denn noch 1688 befundeten kurfürstliche Kommissare, daß von den „vor alterß gewesenen“ 12 Bauerngütern infolge des 30 jährigen Krieges 8 wüßt lagen. Die Eickstedt nahmen einen großen Teil der Bauerngüter an sich; daneben waren auch die Borcke und Winterfeldt hier begütert. Noch heute sind die Eickstedt, seit 1840 in den Grafenstand erhoben, Besitzer des Ritterguts. Die Kirche, von jeher „Mater“, lag ebenso wie die Pfarrstelle 1688 wüßt, so daß der Eickstedter Prediger die unter adligem Patronat stehende Kirche „curiren“ mußte. Später wurden Eickstedt und Ziemkendorf Tochterkirchen. 1712 gab es, abgesehen von dem adligen Hof, dem Bericht des Predigers Neander

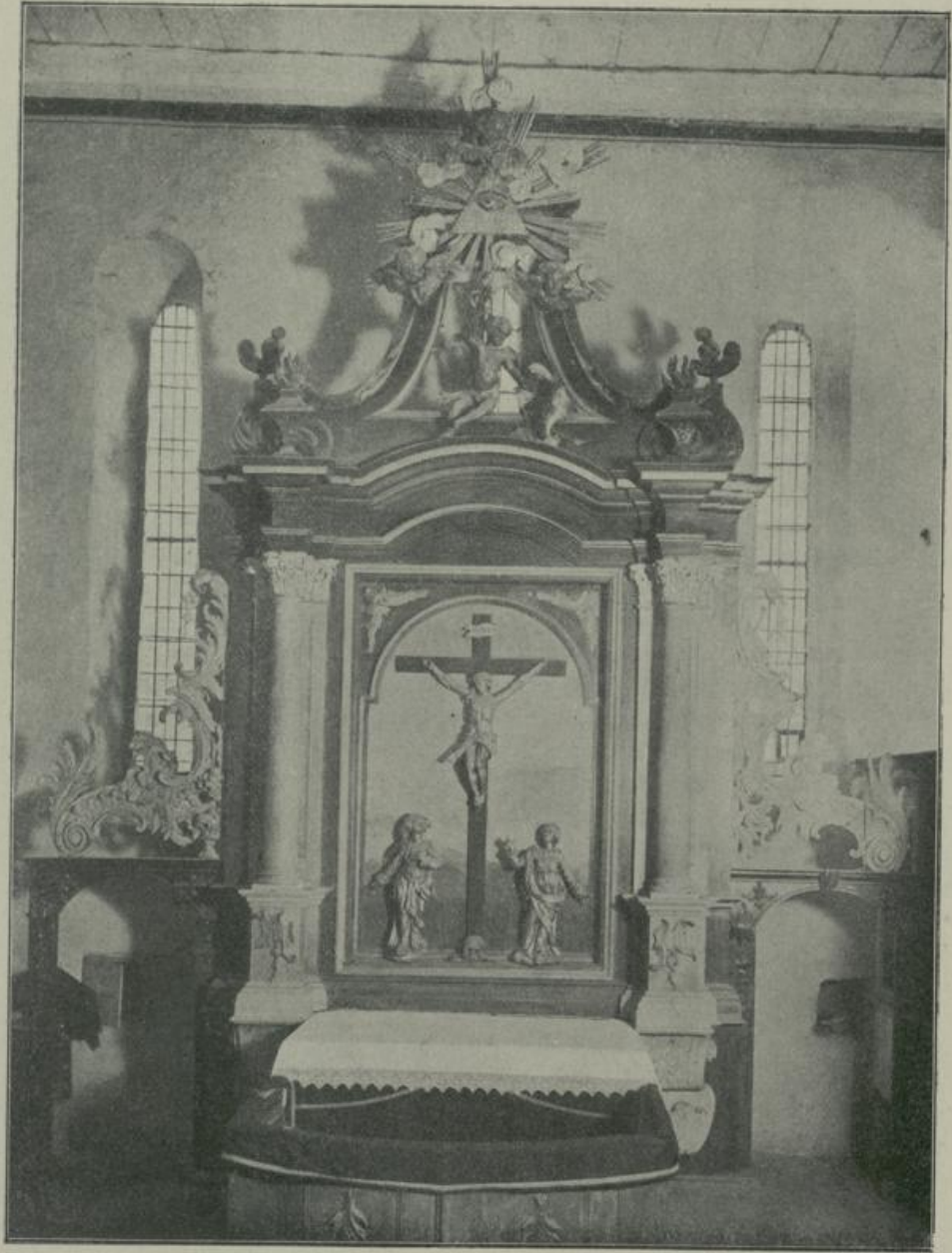


Abb. 339. Wollin. Altar in der Kirche.

zufolge, nur 10 Einwohner, 1805 dagegen schon wieder 274, darunter 10 Bauern und 4 Kossäten, und 1861 sogar 404 Einwohner.

Die **Kirche**, ein frühgotischer Feldsteinbau von sorgfältiger Technik, bildet im Grundriß ein einfaches Rechteck. Ihr Turm gehört von Grund auf einer anderen Bauzeit an; dafür sprechen sein unordentliches Feldsteinmauerwerk, das Fehlen des Sockels an ihm, die Herumsführung des gefasten Schiffsockels an den alten Westecken und das ehemalige Hauptportal, das jetzt von ihm überbaut ist. Das Schiff hat an der Südseite vier sehr hohe schmale Fenster, an der Nordseite fiel das östliche der Reihe durch einen Sakristeianbau fort, dessen ehemaliger Bestand noch aus den Abbruchspuren ersichtlich ist. An der Ostseite sind drei Fenster der gleichen Art, darüber im Giebel mehrere Blenden. Inmitten der Südseite befindet sich vor dem alten Granitportal eine niedrige Vorhalle mit schwerem, hölzernem Barockgesims, deren Wände neuerdings massiv hergestellt sind. Östlich davon die jetzt vermauerte kleine Priestertür. Die gerade Decke hat sichtbare Balken, der Dachstuhl entstammt dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Der Turm mit ganz schmucklosem, in Backstein fornbogenförmig geschlossenem Westportal ist von Traufhöhe an eingezogen und in Fachwerk mit verputzten Fachern weitergeführt. Über seinem abgefanteten Dache erheben sich übereinander zwei stark in die Länge gezogene, verbretterte achteckige Laternenaufbauten, deren obere in geschweiftem Haubenansatz mit gerader Helmspitze schließt. Die Jahreszahlen 1718 und 1773 in der Wetterfahne beziehen sich auf die Erbauung der unteren bezw. der oberen Teile des Turmaufbaus.

Der **Altaraufbau** (Abb. 339) bildet mit zwei korinthischen Säulen und Gebälk die architektonische Umrahmung für eine große plastische Darstellung der Kreuzigung, bestehend aus dem Gekreuzigten nebst Maria und Johannes, von theatralischem Ausdruck, aber tüchtig in den Einzelheiten (Abb. 340). Die Bekrönung besteht aus durchbrochenem Kokofoornament, das in einem Auge Gottes in Wolken und Strahlen gipfelt. Den gleichen Stilcharakter zeigen die Tierate, welche den Altar mit den zwei seitlichen Türen zum Umgang verbinden. Drittes Viertel des 18. Jahrhunderts.



Abb. 340. Wollin. Kirche.
Konsole am Altar.

Patronatsgestühl aus dem 18. Jahrhundert.

Die **Kanzel** an der Nordwand, mit gewundenen Säulen an den Ecken und den gemalten Darstellungen der Evangelisten in den Bogenstellungen, stammt von 1710 (Wedmanns Nachlaß).

Kleiner Kronleuchter für acht Kerzen mit Milchglasfugel am unteren Ende. 19. Jahrhundert (?).

Große messinggetriebene Laufschiessel von 1693 mit Budeln und Früchten am Rande, im Grunde die eingravierte Zeichnung des Sündenfalls.

An der Südseite *Grabsstein* des Pastors Neander († 1727) und seiner Gattin; über der Grabschrift halten zwei Putten eine Krone.

Kleines *Holzepitaph* in Renaissanceformen an der Südwand für das Söhnchen des Pastors Neander.

An der Nordwand Bildnis des Pastors David Knappe († 1715) in vergoldetem *Rokokorahmen*.

Glocken. Die große, 1,12 m Durchmesser, mit Inschrift aus gotischen Minuskeln am Halse: „*V rex gloria veni cum pace*“. Außerdem ein Siegelabdruck mit kleinem Dreiecksschild und unleserlicher Umschrift. — Die kleine, 70 cm Durchmesser, von 1550, im übrigen mit unleserlicher gotischer Minuskelschrift am Halse.

Wollschow.

Wollschow, 4 km östlich von Brüssow. Gem. 252 Einw., 893 ha.

Bischof Hermann von Ramin erhielt im Jahre 1260 von dem Markgrafen Johann von Brandenburg zum Tausch gegen Klockow die beiden Dörfer „Wollschowe“ und Menkin. Damit kam das etwa um 1200 von deutschen Kolonisten gegründete Dorf in Abhängigkeit von Schloß Lößnitz, das gleichfalls diesem Kirchenfürsten zeitweilig zustand. Als 1467 Markgraf Albrecht Achilles dem Ritter Werner v. d. Schulenburg Lößnitz übertrug, ging zugleich auch „im Dorp Wollschow das Gerichte, hogste und nyderste, mit dem Kercklehen“ an dieses altmärkische Geschlecht über. Einige Höfe und verschiedene Gerechtsame gehörten freilich den Ramin zu Brüssow, denn eine Urkunde von 1486 bekundet, daß Claus Ramyn zugleich mit dem „Stettichen Brossam“ auch diese Gerechtsame zu „Wollschow“ von Markgraf Johann als Lehen erhalten habe. Die Ramin erwarben in der Folgezeit von den Schulenburg fast das gesamte Dorf, nämlich „8 Pauren und 4 Cossathen“, mit Ausnahme von 3 Bauernhöfen mit 11 Hufen, die den Winterfeldt zu Menkin seit etwa 1650 zustanden, ebenso wie auch noch heute die Dorfsaue im Winterfeldtschen Besitz ist. Der 30 jährige Krieg übte auch hier seine Wirkung, denn noch 40 Jahre nach dem Westfälischen Frieden bezeugten kurfürstliche Kommissare, daß „Wollschow“, damals Barthold Friedrich v. Ramin gehörend, 5 wüste Bauernhöfe mit 17 Hufen aufwies; die 6 besetzten Bauern waren Erbuntertanen. 1725 kam das Dorf zugleich mit Brüssow an die Landesherrschaft. Bratring stellte um 1805 fest, daß in Wollschow wieder 10 Ganzbauern wohnten, die 39 Hufen unter dem Pflug hatten. Die Kirche, von den deutschen Kolonisten mit 2 Hufen ausgestattet, war schon laut Matrikel von 1600 Tochter von Brüssow und steht unter staatlichem Patronat.

Die **Kirche**, ein massiver Puzbau vermutlich von 1744 (Jahreszahl in der Wetterfahne), hat halbrunden Ostschluß und im Westen einen, auf zwei dicken Rundpfeilern in der Kirche ruhenden, aus dem Kirchendach herauswachsenden quadratischen Turm, der in kurzem Pyramidendach endet. Die hohen Fenster sind im Korbogen geschlossen,